

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

66 (18.3.1932) Heimat und Wandern



Heimat und Wandern



Wandersfahrt in den württembergischen Schwarzwald

Es scheint, als ob es in diesem Winter mit den Schläufern nicht viel werden würde. Wenn in der ersten Hälfte des Februar, der in normalen Wintern schneereichsten Zeit im Schwarzwald, unsere Hochalpen wie Sonnensirunde, Dachs, Ochsenkopf usw. eine Schneelage von nur wenigen Zentimetern melden, die Winterhochalpen in idyllischer Wiederholung sich immer nur mit „Schnee möglich“ oder „Schnee unmöglich“ vernehmen lassen, kann man es dem Schläufer nicht verdenken, wenn er in hellem Sonnenschein die unruhigen Höhen nach und hinter den Winter abzuweilen Kämmerlein verstaubt, um dafür den Frieden in einer Gasse vor sich hindrängenden Wanderer hervorzuholen und mit ihm wie zur schönen Sommerszeit ins Land der Franken, oder der Schwaben, oder der Alemannen, wies ihm gerade in den Sinn kommt, zu fahren.

In einem der schönsten Teile des nördlichen Schwarzwaldes, die Gegend des Karolb- und Bernedals, führt die nachstehend beschriebene Wanderung. Die Marschzeit beträgt etwa 6 1/2 Stunden, stellt also eine normale Tagesleistung dar.

Abgangspunkt der Wanderung ist das Städtchen Wildberg im Nördlichen, das von Karlsruhe mit Sonntagsfahrkarte zu erreichen ist. Es ist ein malerisches, steilförmig gebautes, teilweise nach von Mauern umgebenes altes Bergstädtchen, bis 395 Meter hoch gelegen, mit einem Schloß aus der Höhenaufsicht. Im Rathaus ist eine Glasmanufaktur. Auf vielen Stufen steigt man von dem unteren, am Wasser gelegenen Ortsteil, hinauf zur Oberstadt.

Von der Kirche geht es dem Wegweiser „Efringen“ folgend geradeaus durch ein altes Städtchen und die Straße weiter. Gleich hinter den letzten Häusern des Ortes Prachtblick ins Tal und auf die Bahnlinie. Es geht in leichter Steigung bergauf. Bei der Straßeneinfahrt nach etwa 10 Minuten hält man sich rechts und erreicht das Dorf Efringen, fast 1/2 Stunde von Wildberg. Efringen, hinter dem links (Waldweg) Rhodombus, Wegweiser „Rhodombus“, mit schönem Blick auf die umliegenden Höhenlagen, führt zum Wald, in ihm auf hübschem Wege abwärts, dann aber ein arames Wäldchen und ansteigend wieder zum Wald, in dem ein Hande, desgleichen hin, immer die gleiche Richtung einhaltend. Wo auch von rechts der Wald wieder an den Weg herantritt, einige Schritte aufwärts und dann wieder mit der Martierung links am Waldrande hin. Man überschreitet bald die Straße Schönbrunn-Warth, geht an der Westgrenze bei der „Waldbrücke“ auf gutem Straßen in hochalpinen Nadelwald leicht abwärts bis zur Straße Warth-Oberbauert, hier ein kurzes Stück links und dann wieder auf begrüntem Waldwege mäßig aufwärts. Bei der nächsten Westgrenze an einem wunderschönen Waldpfädchen, dem „Bühlwaldpfädchen“ (613 Meter), trifft man auf die reizvolle Martierung des „Dimes“ Wörzheim-Schaffhausen. Hier folgend halblinks in das Jungholz hinein, ständig wechselnde Waldstufen; Aussicht auf Schwäbische Alb und Schwarzwald. Der Weg mündet schließlich in ein von rechts kommendes Städtchen; auf diesem eben weiter, über die Straße Oberenbrunn-Warth (hier der Mühlstopp) bis zu einem mit weitem Blick in das Gebirgsland und immer der reizvollen Martierung nach durch den Wald hinunter nach Berned (455 Mtr.), 1 1/2 Stunden von Efringen. Der hübsch gelegene, laubere Wald, noch nicht 400 Einwohner ist das wohlhabendste Städtchen im Schwarzwald. Er wird überaus von dem malerischen Schloß, dessen eigenartige, 30 Meter hohe und 3 Meter dicke, von zwei kleinen Türmchen gekrönte Schildmauer vor allem in die Augen fällt. Auf dem kleineren Ortsteile steigt man zu ihm empor.

Dann geht es heim „Hirchen“ rechts (Wegweiser „Gaugenwald“) und dann weiter, oberhalb des Talgrundes hin. Am Walde folgt man dem Wegweiser „Bruderhaus“, geht bei der Westgrenze etwa 1/2 Stunde von Berned nicht links aufwärts, sondern geradeaus nach „Bruderhaus“, einer hübsch gelegenen Siedlung im Bruchental, später oberhalb der Säule nicht links auf den Wald, sondern rechts auf das letzte Haus der kleinen Siedlung zu und weiter über von Wald eingefaßtes Acker- und Weidengebiet hinauf nach Gaugenwald (632 Meter). Hier gleich bei den ersten Häusern rechts, durch ein Gehölz, aufwärts zu einem Städtchen, auf ihm links, an den ganz vereinzelt stehenden Häusern vorbei, nach der Mündung des Städtchens in die Straße Neumeyer-Warth auf dieser ein kurzes Stück rechts und dann links auf der gutaussehenden Hochstraße hin. Bald ist Martinmoos mit hübschem altem Kirchlein erreicht. Man geht immer auf der gleichen Straße nach rechts, auch hinter dem Ort, tritt bald in den Wald ein (links Wegweiser auf das hoch und frei gelegene Dorf Breitenberg), weicht hier bevor der Wald rechts auftritt, von der Straße ab, geht geradeaus am Waldrand weiter und dann immer in gleicher Richtung. Der Waldweg führt rechts abwärts, über die freie Höhe. Beim Neumeyer-Warth, einer noch geschlossener Anlage, wird die Straße Breitenberg-Oberbauert überschritten und auf dem bisherigen Wege (das Neumeyer-Warth) weitergegangen, auf das erstgenannte liegende Neufuß, bis man, etwa 6 Minuten von Neumeyer-Warth, wieder auf das Zeichen des Dimes, den schwarzen Rhodombus, trifft. Dem folgend geht man noch ein kurzes Stück geradeaus und dann links ab hinauf nach Liebsberg (614 Meter). Hier beim „Neumeyer-Warth“ rechts (Wegweiser „Teinach“) die Straße weiter, nach seiner Mündung in eine breitere Straße links, gleich darauf zu dem als Aussichtspunkt hergerichteten Beobachtungsturm, denn immer mit dem Zeichen des Dimes durch schönen Hochwald, zuletzt mit prächtigem Blick auf Bura und Schwäbische Alb, hinunter nach Bad Teinach (391 Meter), 1 1/2 Stunden von Martinmoos. Sehenswert in dem durch seine weiten berühmten Nebelwälder ist unter anderem das Kurhaus mit Trinkhalle und die schönen Anlagen.

Der Bahnhof Teinach liegt 1/2 Stunden entfernt im Nördlichen. Man benutzt dahin am besten den ständig verkehrenden Schnellbus.

Fahrt in Deutschlands ersten Frühling

Reise durch das Frühlingsland am Oberrhein

Es ist nicht weit und mit ihm der Termin für erste Erholungsreisen hinaus in idyllische Landschaften, die der frühe März belüftet. Schon vor dem Zeitpunkt, der uns nicht mehr erlaubt, ins Ausland den Frühling zu sehen, verläßt sich von Jahr zu Jahr die Zahl derer, die in richtiger Erkenntnis der gesundheitlichen Vorteile der deutschen Frühlingstage ihre Primärerreise in das Land am Oberrhein machen. Die herbe deutsche Landschaft zeigt sich in ihrem milden, warmen Licht, und ihre Schönheiten wechseln in unerhörtem Reichtum.

Der erste Frühling allgemein in deutschen Land erscheint an den warmen Hängen des Oberrheins, die als Bergstraße bekannt für die Rheinebene zu in launigen Hügelkuppen neigen. In diesem Jahre wird die Osterreise in dieses Blütenland belobens-

Wanderung durch die Rheinpfalz

Ueber Bad Gleisweiler nach Ruine Scharfeneck

Einer der anmutigsten Orte der Rheinpfalz ist das in der oberen Saar- und Giesweiler. Es ist dem großen Strom des Verkehrs noch nicht erschlossen, da es abseits der Bahnlinie liegt. Von Landau aus ist dieser kleine idyllische Ort am leichtesten zu erreichen. Die elektrische Oberlandbahn führt von Landau nach Böhlingen, und wenn das Glück zu teil wird, morgens von Böhlingen ab das Postauto nach Gleisweiler zu erreichen, der erpart den Weg von 30 Minuten zu Fuß zurückzulegen.

Gleisweiler liegt 320 Meter über dem Meer, es zählt mit zu den höchsten gelegenen Orten der Rheinpfalz. Seine sauberen Straßen mit den gut erbauten Steinhäusern machen einen wohlhabenden Eindruck. Gleisweiler bildet den südlichsten Punkt der oberen Saar. Der Luftkurort lehnt sich an den Abhang des Gebirges an und hat nur im Südosten gegen die Ebene hin eine offene Seite. Ringsum ist er von Weinbergen, Obstgärten und Kastanienwäldern umschlossen. Dank seiner geliebten Lage hat Gleisweiler ein sehr mildes Klima, doch sorgen kühlende Winde gegen übermäßige Hitze während des Sommers. Raum eine Stunde von hier tritt das Tal der Queich aus dem Gebirge, von Annweiler nach Landau ziehend, den Bannan von der Haardt ab. Die nördlichen Berge gewähren einen Blick in das Innere des alten Bannan und in das romantische Berg- und Talgebiet der pfälzischen Schweiz. Rufen wir das Gleisweiler schweifen, so bietet die vor uns ausgebreitete Rheinebene einen gewaltigen Kontrast zum überaus landschafts-

Wir durchwandern das Dorf und schreiten unter einer Gruppe schattenspendender Kastanienbäume an der alten Kirche vorbei, bis wir vor einem großen Park angelangt sind. Obgleich nur den Kurgästen der Eintritt erlaubt ist, zog es uns, die herrlichen Anlagen zu besichtigen. An lauschigen, schattigen Plätzen laden Bänke zum Ausruhen ein. Auf einem kleinen Weiser breiten sich Szenarien vor unseren Augen. Man glaubt sich in einen Garten unter südlicher Sonne versetzt, lustigste Pflanzen finden hier Nadelbäume, Palmen, Feigenbäume, Zypressen, Kaktusen, Sortenficus, Rhododendron, Mandelbäume gedeihen im Freien in wahrer Alpenpflanzung. Auf einer Anhöhe liegt das Sanatorium, das einen Aufblick über die Grenzen der Pfalz hat. Ein großer Teil der Kurgäste ist von der Reichsversicherungsanstalt nach dort gelangt. In der Tat, Bad Gleisweiler ist ein angenehmer Aufenthalt für Gesunde sowie für Erholungsbedürftige.

Es lassen sich eine Anzahl lohnender Ausflüge von Gleisweiler aus unternehmen. Einer der beliebtesten Spaziergänge ist der nach der Ruine Scharfeneck. Der hübsche Weg führt nach der Burg. Auf stillen Waldwegen ist je nach ungefähr einer Stunde zu erreichen. Wir wählten den Weg am Kurhaus vorbei durch die Lindenallee und lenken unsere Schritte ins Heimal an der Kapellmühle und der Sänerarm „Seimbach“ vorüber, wo wir bald den schattigen Rumberger Parkweg erreichen. Das Heimbachschloß ruht auf uns vorüber. Unter hüfeln seine Wälle von Stein zu Stein. Wir wandern an den Hängen des Ringelberges tief weithin weiter. Im „Galgenteich“, wo früher eine Raststätte stand, führt uns ein Pfad links nach oben. Auf einem neuen Weg gelangen wir nach dem Dreisberg (581 Meter). Er ist ein mächtiger abgestumpfter Keil, ein Bergwall, der steil in das Queichtal abfällt. Wir schauen hier uralt Ringmauern, die einst als Kultstätten der Germanen, wahrheitslich auch der Römer, dienten. Wir genießen von hier aus einen herrlichen Ausblick in die Schluchten und Bergflüsse des alten Bannan. Ueber Bergeswellen trifft unser Auge in weiter Ferne den Donnersberg. Nachdem wir den Fernblick auf die Bergeshöhen ge-

nossen haben, kehren wir zum Fahrweg zurück. Neue Perspektive eröffnet sich uns. Zur Linken erheben sich Bergeshänge, romantische Täler tun sich vor uns auf. Wohin das Auge blickt ist Wald, unendlicher Wald! Pflüchlich verschwindet der Wald zu unserer Rechten und saftige Wiesen mit Blumen bestreut tun sich vor uns auf. Alte Birken, deren Stämme wie silberne glitzern, stehen in Reihen und leise bewegt sich ihr Laub. Himbeer- und Brombeersträucher stehen am Waldrand. In sumpfigen Plätzen schieben Sumpfpflanzen hervor. Pflaue und Heidelbeersträucher bedecken den Waldesboden.

Wir schreiten an der Landauer Hütte und dem Zimmerbrunnen vorüber und wählen den Waldweg grabaus. Ueberall stehen wir bald vor der Ruine Scharfeneck. 501 Meter über dem Meer erhebt sich die alte Burg. Sie ist ein groß angelegter Bau mit weiten Höfen und düsternen Gemäßen. Vier umfangreiche Türme ragen heute noch als stumme Zeugen vergangener Zeit empor. Zerfällt steht die waldumraufte Burg durch die zerbrochenen Fenster gähnt die Leere. Als die Geliebte des Kurfürsten Friedrich des Siegreichen von der Pfalz hier ihre Tage verbrachte, herrschte Leben und Treiben auf der Burg. Friedrich schenkte Scharfeneck seinem aus dieser Verbindung hervorgegangenen Sohne, der der Stammvater des Grafen- und Fürstengeschlechtes Löwenthein wurde. Die Grafen Löwenthein schändeten die nachbarlichen Bauern, so daß im Bauernkrieg 1525 die Scharfeneck zerstört wurde. Die vollständige Zerstörung der Burg geschah bei dem Raubzuge der Franzosen durch die Pfalz. Sagen haben sich um die Ruine gewoben. Noch immer harret der im Gemölde verborgene Schatz seiner Hebung.

Von dem Turme aus bietet sich ein sauberer Blick in die Bergwelt mit ihren zerfallenen Burgen, die einst wie Wächter auf diesen Höhen lagerten. Heute sind ihre Mauern und Türme zerstört, die Hallen, wo einst Freude und Jubel herrschte, sind verstaubt. Liebliche Täler breiten sich aus. Zu unseren Füßen lagert sich der Rumberger bis hinab ins Rumberger Tal. Ein weiter Wiesenrund sieht sich aus dem Tal der Queich zwischen den waldigen Bergen hin und umfließt die Dörfer Euhart, Dornbach, Rumberg, gekrönt mit der Ruine Rumberg. Noch Sagen gewahren wir das besaubernde Bergland der pfälzischen Schweiz über das Annweiler Tal hinaus. Die gewaltige Trifelsgruppe mit ihren von Sagen umwobenen Burgen Trifels, Anchos und Scharfeneck, im Volksmund die „Münz“ genannt. Trifels wurde von Kaiser Konrad II. 1024 erbaut, und beherbergte als Gefängnis Richard Löwenherz von England 1193, bis er von seinem treuen Gefährten Blondel erlöst wurde. Lange Zeit der Trifels als die erste Feste des deutschen Reiches. Hier wurden die Reichsinfantien aufbewahrt, die Großen des Reiches versammelten sich dort, als sie an das Haus Zweibrücken abgetreten wurde, verlor sie an Bedeutung. Ein Blitzstrahl brannte den größten Teil der Burg nieder. Als die Franzosen sengend und brennend durch die pfälzische Lande zogen, gaben sie den zerstörten Mauern des Trifels den letzten Stoß.

Ueber die Trifelsgruppe hinaus ragen die grandiosen Bannanfelsen und links lauert sich die hohe Madenburg. Anmutig lehnt sich Annweiler und andere blühende Orte an die Talwände der Felsgänge. Es ist ein herrliches Stück Land! Sanfte Hügel, wie Welle an Welle breiten sich vor uns aus. Wie herrlich ist der Blick, wenn die Sonne die bewaldeten Höhen beleuchtet und ihre Strahlen vom lichten Blau bis ins violette Licht auf die malerisch gruppierten Felsen der pfälzischen Schweiz wirkt. Wer sich dem Genus des Schauens hingibt, der kann es verstehen warum die Pfalz wiederholt den Zankapfel in der Geschichte bildete.

J. Kallisch

einzig in die Blütezeit fallen; die Erfahrungen früherer Jahre zeigen nämlich, daß bis zu dem Termin, auf den dieses Jahr Ostern fällt, gerade die zarte Mandelblüte den ersten hauchfeinen Frühlingsschleier über jene Landschaft legt, deren auf „heim“ ergebende Christenamen schon gemüthliche Stunden und früheliche Ferienwochen verkünden. In ihrem Mittelpunkt liegt, von den beiden Burgen, der Madenburg und der Winder übertrag, das mittelalterliche Städtchen Weinheim, in dessen großem erdigen Kurpark südliche Räume und Gewächse, wie Cebren, Tulpen, Mandeln, Kastanien um, in großer Zahl und besonders stattlichen Exemplaren wachsen und das südliche Klima überausend vor Augen demonstrieren. In kurzer Fahrt oder Wanderung erreicht man die alte langgestreckte und burgenartige Wälderstadt Seibenberg und kann dem gemüthlichen Schilderer harmloser Fröhlichkeit, dem babilischen Dichtersmann Scheffel auf seinen Rodeninfabriken freudig und quer durch Odendal und Redartal folgen, kann in stiller Verfuntheit vom Altan des schönsten deutschen Schloßes hinunterblicken auf die stromdurchgänzte alte Stadt.

Weiter südlich liegt die Fahrt zum vornehmen alten Bade- und Kurort, der dem Land seinen Namen gab: Baden-Baden. In das malerische Osttal liegt der Kurort eingebettet, von seinen warmen Quellen wie mit fließenden lebendigen Pulsen durchzogen. Baden-Baden ist der vornehme Kurort des Frühlinges im deutschen Land, bei dem Natur und Kunst in einer nie empfundenen Harmonie zusammen das Lied von Frühling singen.

Dort, wo der Gebirgsstod des Schwarzwaldes breit und mächtig wird, über den sich, auch im Frühling noch ein Tummelplatz froher Schläufer, die weiche Kruppe des Feldberges erhebt, öffnet sich reich und weitläufigswungen eine Nacht in seine Berge, die Deutschlands wärmstes Gebirge, den Kaiserstuhl, in ihrer Schmuckhülle hält und die Schwarzwaldstadt Freiburg die Welikerin des schönsten göttlichen Wälderzirkels, als Türhüter gegen das Höllental aufstellt. Aus ihrer Brust öffnet sich im Schutz des hochragenden Randes nordwärts ein anmutiges Tal, das mit fruchtbaren Feldern und üppigen Wiesen feig verüht hinaufführt zu den hohen waldbewachsenen Gipfeln der Berge; das Glottental mit seinem weltbekanntem Glottlerbad und dem fast ebenjo berühmten „Glottlerfäler“, der den Kopf leicht und die Füße schwer macht. Vom Tal weisen Weg und Wald hinauf zu den sonnenüberfluteten Gipfeln und über sie hinweg wiederum hinab ins jenseitige anmutige Kinastal, das die alte wädere Schwarzwaldbahn vom Schmuckpunkt Offenburg der Rheinbahn bis hinauf zur Wälderstadt Triberg leitet.

Weg und Wald, von der Lenzsonne mit goldenem Schein erhellt, oerladen uns zur ersten Wanderung im schönsten deutschen Waldgebirge. Die Wälder die mit munterem Singen und Aufsitzern die Morgenluft des Wandertages füllen, möchten uns auf die Schönheiten der zu neuem Leben erweckten Landschaft hinweisen. Da können die Wälder wie alter Frühling, etwas abgeschloffen zwar, aber feid und ehrwürdig, die Erde scheint in dem warmen Son-

nenlicht zu atmen und Wäldlein lurchen durch das Braungrün der Matten und legen das tiefe Dunkel der Erde bloß. Eine feiertägliche Stille ruht über dem ganzen Land.

Wie ein Märchen von arden Blüten vor dem tiefen Blau der Schwarzwaldberge überoben, liegt etwa 30 Schmellasskilometer von Freiburg rheinaufwärts im Markgräfler Weinland Badenweiler, der Thermalkurort im deutschen Süden, dem stolzen Blauen behüet. Schon der Februar schenkt diesem klimatisch besonders günstig gelegenen Kurort milde, sonnige Tage. Die alten Römer, die aus ihrer warmen Heimat nordwärts in die Wälder Germaniens vordrangen, hatten kein Klima und keine heißen Quellen hoch geschätzt, wie die ausgedehnten Gebirge arankhafter Länder dazum. Heutige klimatische Bedingungen und eines frühen und warmen Frühlinges erfreut sich und wurde doch schon im frühen Mittelalter hoch geschätzt, die Ziel Ranau im Bodensee. Ihre einsartigen Gartenanlagen mit üppigem tropischen Pflanzenwuchs lassen das anmutige Eiland zum paradiesischen Wunderland werden, das besonders auf Gäste aus dem Norddeutschen Europas, wie seine alte und neuere Geschichte zeigt, große Anziehungskraft ausübt.

Photo-Ecke

Die erste Märznummer des Photofreundes behandelt eine außerordentlich wichtige Frage, die in der Zeit des harten Frostwinters besonders akut ist. Es handelt sich darum, ob man seine Filme nach der einflussreichsten individuellen Methode oder mit der modernen Dokumentationsmethode hervorheben soll. Kurt Emmersmann-Halle gibt über dieses wichtige Thema außerordentlich praktische Räte. An die bevorstehende Reisezeit erinnert ein Aufsatz von Willi Reiling-Hamburg, der über das Photographieren im Orient plaudert. Raoul Hausmann-Berlin legt sich in einem Aufsatz „Photographische Ziele“ mit den Aufgaben der Photographie und der Malerei auseinander. Die Bilderzeit von Dr. Warth, die dieses Mal unter dem Motto „Abseits vom Meer“ steht, die umfangreiche Bausteine, ein interessanter Wetungsaustausch und vor allem ausführliche Mitteilungen über die Neuheiten, die auf der Leipziger Messe herauskommen werden, sowie wichtige Mitteilungen über den neuen 6x9-Kameratyp beschließen die außerordentlich reichhaltige 44 Seiten starke Märznummer mit 28 Abbildungen und einer Kunstbeilage der immer schön und anheimelnden Zeitschrift. Gegen Entsendung von Rückporto steht jedem Interessenten kostenlos eine Probenummer zur Verfügung. Wir bitten in diesem Fall, der Herausgeberin Photofreund-Verlag G.m.b.H., Berlin SW 14, Falkenriederstraße 33, den Namen unserer Zeitung mitzugeben zu wollen.

Correspondent: Georg Schöpflin. Verantwortlich: Volker, Freilicht, Baden, Volkswirtschaft, Gewerkschaftliches, Soziales, Familien, Aus der Welt, Die Welt der Frau, Letzte Nachrichten: S. Gröndelbaum; Großkurische Gemeindepollizei, Durian, Aus Mittelbaden, Gewerkschaftliche, Sozialistisches Jugend, Heimat und Baden, Sport und Spiel, Auskünfte: Rolf E. Eisele. Verantwortlich für den Anzeigenenteil: G. H. A. Kraeger. Sämtliche Wohnhaft in Karlsruhe. Druck und Verlag: Erbslager-Verlag, Karlsruhe.